

Macron und der Islamismus: Den Boten erschießen?

Keynote von PD Dr. Elham Manea beim Großen Konvent der Schader-Stiftung
6. November 2020

In letzter Zeit wird es immer schwieriger, die Nachrichten zu ertragen, die über alle Kanäle auf uns einprasseln. Und damit meine ich nicht nur die News zu den amerikanischen Präsidentschaftswahlen, sondern auch etwa jene zur Pandemie, die das Jahr 2020 bis zu diesem Zeitpunkt beherrschen.

Covid-19 hat mit seinen Beschränkungen unser Leben dominiert. Es hat aber auch Menschen in jeder Ecke der Welt im Kampf gegen ein hartnäckiges und letztlich tödliches Virus zusammengeschweißt. Dieser Kampf, diese gemeinsame Herausforderung, hat uns vereint und doch gespalten. Wir sind nach wie vor irritiert über die Lockdowns; wir haben Angst vor ihren wirtschaftlichen Auswirkungen, was auch dazu führt, dass sich die ideologischen Fronten verschärfen. Zeiten wie diese sind beunruhigend und bieten einen fruchtbaren Boden für Verschwörungstheoretiker sowie für rechts- und linksextremistische Gruppen.

In Zeiten wie diesen kann es in unseren Gesellschaften nur allzu leicht zu einem Diskurs der Polarisierung kommen, wodurch wir Gefahr laufen, uns in Identitätsschubladen stecken zu lassen. Denn dann heißt es nur noch: *Wir gegen sie*. Die islamistischen Terroranschläge in Paris, Nizza, Dresden und Wien erwecken genau diesen Eindruck: Den Eindruck, dass Europa in eine Art Kampf der Kulturen verwickelt ist. Der Islam gegen den Westen. Der Westen gegen den Islam. Muslime gegen Europa. Europa gegen Muslime. Diese binären Darstellungen sind gefährlich. Denn diejenigen Kräfte, die auf einen solchen Spaltungsdiskurs drängen, gehören oft einer Minderheit an, die eine Polarisierung der Gesellschaft anstrebt. Es sind oft religiöse Rechtsextremisten - Funktionäre des Islamismus - oder rechtsextreme Gruppen in Europa.

Erinnern Sie sich an die Reaktionen, die die Rede des französischen Präsidenten Emmanuel Macron vom 2. Oktober 2020 hervorgerufen hat? Er sprach zum Thema "Islamistischer Separatismus". Er sprach davon,

- gegen den Islamismus anzukämpfen, eine religiöse rechtsextreme Ideologie, die nach Vorherrschaft strebt;
- die Kontrolle der Islamisten über geschlossene muslimische Gemeinschaften zu unterbinden, indem ihre Strukturen (Moscheen, Koranschulen, Schulen, Wohltätigkeits- und Kulturvereine) abgebaut werden;
- die weit verbreitete Praxis zu beenden, ausländische Imame zur Arbeit nach Frankreich zu holen, wo sie oft eine neo-fundamentalistische Version der Religion predigen;
- die ausländische Finanzierung islamistischer Strukturen zu stoppen;
- die soziale Segregation vernachlässigter und benachteiligter Gemeinschaften zu stoppen, indem staatliche Dienstleistungen und der Zugang zur Justiz in diese Gebiete zurückgebracht werden.

Aber anstatt sich auf diese Fragen zu konzentrieren, die alle gut dokumentiert sind, wurde Macron die "Stigmatisierung von Muslimen" vorgeworfen. Anstatt

seine Forderungen zu unterstützen, machte man ihn zur Zielscheibe harscher Kritik. Ein ähnliches "Reframing" dieses Themas geschah, nachdem zu Beginn dieses Monats der Französischlehrer Samuel Paty in einem Pariser Vorort unmittelbar vor seiner Schule enthauptet worden war. Er wurde geköpft, weil er seinen Schülern in einer Lektion über die Meinungsfreiheit einige der Mohammed-Karikaturen zeigte, die im «Charlie Hebdo» erschienen waren. Anstatt sich auf die Enthauptung des Lehrers und auf die Ideologie zu konzentrieren, die einen 18-jährigen Mann dazu veranlasste, ein solch abscheuliches Verbrechen zu begehen, standen die Grenzen der Meinungsfreiheit, «Frankreichs 'drakonische' Maßnahmen gegen Muslime» und ein Aufruf zum Boykott französischer Produkte im Mittelpunkt. Was spielt sich da ab?

Es handelt sich um eine Strategie, die häufig von islamistischen Organisationen und Staaten eingesetzt wird: Sie zielt darauf ab, die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Thema - dem Islamismus - abzulenken, den Islamismus mit den Muslimen und dem Islam zu vermischen und sich auf einen Opferdiskurs einzulassen, der einem ewig gleichen Duktus folgt: «Der Islam wird angegriffen, Muslime werden stigmatisiert - und die Welt schaut zu.» Es ist ein Kampf der Kulturen.

Ich bin eine Schweizerisch-jemenitische Akademikerin islamischen Glaubens, die unter anderem die Ideologie, den Kontext und die Folgen des Islamismus in seinen verschiedenen Formen erforscht und lehrt. Und wenn ich mich heute an Sie wende, spreche ich zu Ihnen als jemand, der den Diskurs «wir gegen sie» ablehnt; der weiss, was es bedeutet, Teil von «uns» und auch Teil von «ihnen» zu sein. Ich spreche zu Ihnen als jemand der sich als Brücke versteht – als eine Brücke zwischen den Polen «wir» und «sie», als Brücke, die uns - uns alle - in unserer Menschlichkeit zu vereinen sucht. Deshalb bitte ich Sie dringend, nicht den einfachen Weg zu wählen, nicht wegzuschauen und sich nicht zu scheuen, Probleme beim Namen zu nennen. Das ist der Grund, weshalb ich die Maßnahmen des französischen Präsidenten Emmanuel Macron unterstütze. Er hat genau das getan - er hat das Problem beim Namen genannt. Und es braucht Mut, um das zu tun.

Wir dürfen den Zeitpunkt seiner Rede in Frage stellen. Aber es ist bekannt, dass er die Rede mehrmals verschoben hat – weil ihm sehr bewusst war, wie heikel ihr Inhalt war. Er hatte sich zudem mehrmals mit Führern französischer muslimischer Gemeinschaften getroffen, von denen einige ihn dazu drängten, diese Maßnahmen zu ergreifen. Das Ergebnis war eben diese Rede, die die Tragweite des Problems benannte. Ich zitiere: «Das Problem ist ein islamistischer Separatismus. Er ist ein bewusstes, theoretisches und politisch-religiöses Projekt, in dem sich wiederholte Abweichungen von den Werten der Republik manifestieren, was häufig zur Bildung von Gegengesellschaften führt.»

In Frankreich sind vor allem in den Banlieues, den Arbeitervororten der Großstädte, solche geschlossenen Gemeinschaften entstanden, die letztlich zu fruchtbaren Rekrutierungsgebieten für islamistische Gruppen geworden sind. Geschlossene Gemeinden weisen patriarchalische Machtstrukturen und eine erstickende soziale Kontrolle auf. Diejenigen, die sich nicht an die aufgezwungene soziale Ordnung halten, werden eingeschüchtert und diszipliniert. Ganz besonders Frauen werden in diesen geschlossenen

Gemeinschaften stark kontrolliert, ihre Kleidung und ihr Verhalten strengstens beobachtet. Entscheidet sich eine junge Frau zum Beispiel dafür, sich frei und unabhängig zu verhalten – wozu sie als erwachsene, mündige Person das Recht hat – wird sie als Hure bezeichnet und auf verschiedene Weise bestraft. Geschlossene Gesellschaften sind religiös oder ethnisch geprägte Gruppen, die bestimmte kollektive Haltungen entwickeln. Sie sind kulturell und/oder sozial, und oft auch räumlich, von der sie umgebenden größeren Gesellschaft getrennt.

Ein Teil dieses Problems wurde durch den Staat selbst und seiner Nachlässigkeit gegenüber den Banlieues verursacht. Die Jugend wurde der Arbeitslosigkeit, Fremdenfeindlichkeit, der Armut sowie einem Macho-Verhaltenskodex überlassen. Die Abwesenheit des Staats hinterließ ein Vakuum, das von islamistischen Strukturen gefüllt wurde, großzügig unterstützt von transnationalen islamistischen Strukturen und Regierungen.

Diese Strukturen, dazu gehören etwa die Muslimbrüder, indoktrinieren Kinder und Jugendliche systematisch mit einer religiösen Ideologie, die die Welt in zwei Lager teilt, in Gläubige und Nicht-Gläubige, wobei die Gläubigen, die «überlegenen» Muslime dazu bestimmt sind, die Welt zu beherrschen. Im religiösen Lehrplan der Muslimbrüder werden Kinder beispielsweise dazu gebracht, bestimmte Figuren der islamischen Geschichte zu hassen und diesen Hass auf eine allgemeine Kategorie von «Ungläubigen» sowie auf die Gesellschaft als Ganzes zu lenken. Sie lehren ausgewählte Kapitel der islamischen Geschichte, in der das «Töten anderer» als legitimer Akt zur Verteidigung des Islam gilt.

Die Schulen in Frankreich sind von dieser Ideologie und ihrer separatistischen Weltansicht geprägt worden. Der inzwischen pensionierte Generalinspektor für das Bildungswesen, Jean-Pierre Obin, hat dies gut dokumentiert und den Bericht 2004 dem französischen Bildungsminister vorgelegt. Auf der Grundlage einer Feldarbeit, die 60 Schulen umfasste, beschrieb er unter anderem Toiletten mit getrennten Waschbecken für Muslime und «Franzosen», und separate Umkleieräume in Sporthallen. Ein lokaler Beamte erklärte die separaten Umkleieräume so: «Beschnittene Jugendliche sollten nicht mit unsauberen Jugendlichen zusammensitzen [sic]».

Der Bericht dokumentiert, wie Mädchen zwischen 14 und 15 Jahren zur Heirat gezwungen werden. Wie sie überwacht und brutal bestraft werden, wenn sie sich dem moralischen, sozialen und religiösen Kodex widersetzen, der in den Schulen und ihren Gemeinden vorherrscht. Er benennt zudem die politische Strategie des Entryismus, Infiltrierung, die islamistische Missionare dazu ermutigt, sich zum Zweck der Missionierung bestimmten Jobs in Schulen anzuschließen.

Kern der islamistischen Ideologie bildet der Antisemitismus, der weit verbreitet ist. Auch das wird im Bericht dokumentiert. Tatsächlich heißt es darin, dass das Wort «Jude» selbst und sein Äquivalent «feuj» zu einer undifferenzierten Beleidigung geworden sind, die von vielen Kindern und Jugendlichen benutzt wird.

Das Thema ist gut dokumentiert und recherchiert. Seine Auswirkungen spüren diejenigen, die wir «die Muslime» nennen. Sie sind es, die mit der erstickenden religiösen Unterdrückung durch eine kleine extremistische Minderheit allein

gelassen werden. Es sind Eltern, die hilflos mit ansehen müssen, wie ihre Kinder und Jugendlichen durch eine religiöse Ideologie verloren gehen. Und es sind Frauen und Mädchen, deren Würde und Gleichberechtigung durch islamistische Normen ungestraft verletzt werden. Sie sind es, um die wir uns kümmern sollten. Und die Konsequenzen sollten uns alle betreffen. Denn diese Muster und Strukturen sind nicht nur in Frankreich zu beobachten. Sie existieren auch in anderen europäischen Ländern.

Mit den französischen Maßnahmen soll ein ernstes Problem angegangen werden, das lange Zeit unangetastet blieb. Wir sollten unsere Solidarität mit Frankreich und Macron zum Ausdruck bringen. Denn er besteht auf einer gemeinsamen französischen Identität, einer Staatsbürgerschaft, die auf universellen Normen beruht, auf Würde und Gleichberechtigung. Macron bezieht mutig Stellung gegen eine Ideologie des Separatismus. Anstatt ihn wegen seiner Botschaft zu erschießen, schlage ich vor, dass Sie sich seine Botschaft anhören. *Es geht um uns; um uns alle.*